

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 3

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

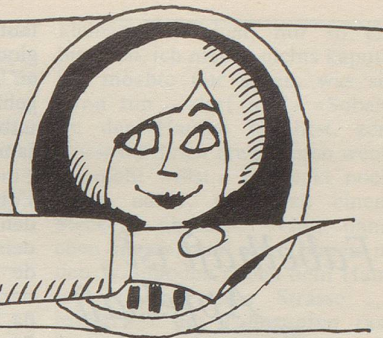
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Das Brot der späten Jahre

Eigentlich hatte ich mir vorgenommen, mich an jenem Mittwoch unter gar keinen widrigen Umständen mehr aufzuregen. Was ich seit dem schreckensperrigen Sprung aus den Federn erlebt hatte, genügte, um das Mass des Engagements voll zu machen. «Frank», befahl ich mir deshalb um Schlag 16.31 Uhr, «ab jetzt denkst du Diät, sonst werden sich deine zarten Magennerven rächen.»

Frank ist es gewohnt, auf barsche Töne zu reagieren. Diesmal tat sie's sogar mit Gehorsam:

Von Kopf bis Fuss auf beseelenden Müßiggang eingestellt, strebte ich meiner Behausung entgegen, wo ich mir das Märchen von Wärme, Geborgenheit, Ruhe erzählte. Diese Geschichte säufte meinen Pulsschlag derart, dass ich mich plötzlich in der Laune fühlte, der Nachbarin vis-à-vis einen Besuch abzustatten.

Ich klingelte kurz, wurde freundlich eingelassen, durchschritt den Korridor – und machte an seinem Ende, vom Blitzstrahl okularer Eingebung getroffen, halt: Vor meinen Schienbeinen lagerte Brot. Laibhoch, schichtentief. Fremder Hände Kreation sandte Signale aus: formstark, materialkräftig. Verlockend. Dreizehn lange Einkilobrote ragten nussbraun aus einem mausgrauen Plastic-Container hervor. Zwischen ihnen erhoben sich partiell Arme, Hälse, Sohlen: fünfundzwanzig Grittibänze wollten sich nicht geschlagen geben. Dabei hatte sie längst ein harter Spruch von ihrer erstrangigen Position auf den verlorensten aller Posten verwiesen.

Die Krusten-Teigmänner waren dadurch brüsk aus der Zeit gefallen. Im engen Raum ihres Kunststoffgrabes vermochten sie sich knapp diesseitig zu halten.

Der Anblick des ungeordneten Backmachwerks irritierte mich, und, meinen eingangs zitierten geistigen Schonkostvorschriften zum Trotz, fragte ich die Frau von gegenüber: «Was soll das?» «Daas...», ihre Stimme klang frisch, fromm, fröhlich, frei, «das ist Ware aus dem Einkaufscenter (Mann + Maus). Brot, das sich nicht mehr verkaufen lässt. Zwei Tage alt, weisst du.»

Ihr Mund sprach's, als forme er die natürlichsten Sätze der Welt.

Zwei Tage, zwei Tage! pochte es in meinem Hirn. «Die haben Brot weggeworfen, das vor siebzig Stunden noch ofenwarm war?» «Ja.» «Zum Thymian!» keifte ich. «Wie steht es mit dem Mann + Maus-Restaurant? Warum verwenden diese Frevler nicht dort, was sie zuviel anschaffen? Sollen sie doch Suppen kochen, oder Auflauf, oder Eierschnitten, oder.»

Ich gelte als Joghurtspezialist, kulinarischer Neandertaler und kochkünstlerische Katastrophe. In diesem bewegten Augenblick aber hievte die Wut Verblüffendes aus meinem menügespickten Unterbewusstsein.

«Reg dich ab!» empfahl die kluge Hausmutter. «Ich werde den ganzen Segen in Stücke schneiden und meinem Bekann-

ten – dem mit den Kaninchen – zur Fütterung seiner dreissig Prachtexemplare bringen.»

Und so geschah es. Als ich abends darauf in heimatlichen Gefilden landete und mich zum Zwecke einer Inspektionsrunde an den Ort der Nahrungsschwemme begab, fand ich die Vierzimmerherrin in kaum verhohlener Siegerstimmung. Stolz streckte sie mir ihre blasengeschwellten, vom Sägemessergriff malträtierten Handflächen entgegen, begeistert erzählte sie, der Karnickelzüchter erwäge den Kauf dreier Schafe, um die Mann + Maus-Abfälle innert nützlicher Frist verwerten zu können.

«Zustände wie im alten Rom!» schrie ein Zornesrest aus mir. Doch sogleich erkannte ich meinen Irrtum: Unter den Cäsaren lautete des Volkes kategorischer Imperativ: «Brot und Spiele!» Ilse

